



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Steinbau in natürlichem Stein

Uhde, Constantin

Berlin, 1904

II. Aegypten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94493](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-94493)

Bei den ägyptischen Bauten kennen wir die Mauern und Säulen als horizontal aufeinander geschichtete Steinmassen, die durch eine Decke horizontaler Balken verbunden, den einfachen Innenraum bildeten. Nicht einmal von einem schützenden Dache war die Rede, so daß vom konstruktiven Gesichtspunkte aus betrachtet diese Bauwerke nichts mehr bedeuteten, wie unsere nordischen Hünengräber und Steinringe.

Aehnlich waren die Bauten von Persepolis und wenn wir aus den assyrischen Palastruinen einen Schluss ziehen dürfen, so werden auch diese Bauten einst sehr einfach gewesen sein, indem das dicke Gemäuer und das darüber gespannte Tonnengewölbe aus lufttrockenen Steinen, sowie die Balkendecken nur mit gefärbtem Putz oder Bemalung überzogen waren.

Das Tonnengewölbe ergab sich als notwendige Folge des kleinen Steinmaterials, welches aus dem Ton der Euphrat- und Tigrisniederungen hergestellt wurde. Ebenso entstand bei den ägyptischen Bauten die horizontale Decke aus dem in Oberägypten vorhandenen Granitmateriale.

Es ist ganz erklärlich, dass im Einklange mit diesen sehr einfachen Konstruktionen die künstlerische Durchbildung auch nur mit sehr einfachen Mitteln hergestellt wurde.

Wenn wir das Ziel unserer Betrachtungen stetig verfolgen, so werden wir in diesen vorgriechischen Bauten allseits die Anfänge der die Konstruktion verschönenden Schmuckformen finden. Die plastische Form ist gegenüber der gemalten wohl kaum zur Geltung gekommen und da die Malereien meist verschwunden sind, werden uns die übrig gebliebenen Ruinen roher erscheinen als sie einst in ihrer vollen Farbenpracht gewesen sind.

Die Punkte, an denen die künstlerische Ausbildung dieser Konstruktionen anzusetzen hatte, finden wir im Fusse der Mauer und Säule, im oberen krönenden Schlusse beider und in der Verbindung derselben, sowohl mit dem horizontalen Gebälk wie auch mit den Anfang der Gewölbe. Nehmen wir die aus der Textilkunst hergeleiteten Band- und Schmuckformen dazu, die sowohl Mauer wie Säule, Gebälk wie Gewölbe an den Endigungen der Flächen umgürteten, so sind damit zugleich alle Möglichkeiten und Orte erschöpft, an denen die genannten Konstruktionen überhaupt eine Verschönerung zuließen. Aus diesen Gründen wird die Schnur, der Rundstab sowie das Band eine wichtige Rolle spielen. Hierzu gesellt sich als oberer Schluss der Mauer die Blatt- und Federkrönung, welche als nach vorn geneigte Hohlkehle auftritt. Die architektonischen Schmuckformen stehen also noch ganz im Banne der aus der Kleidung hervorgegangenen Motive.

Dagegen wurden diese Motive bei der tragenden Einzelstütze, der Säule aus dem Pflanzen- und Tierreiche entnommen und durch Pflanzenblüten und Knospen oder durch Tier- und Menschenköpfe zum aktiven lebendigen Ausdruck gebracht.

Das Studium der Natur beginnt demnach schon in den frühesten Kunstperioden.

B. A egypten.

Betrachtet man die ägyptische Architektur unter dem Gesichtspunkte ihrer Entstehung aus dem Zelt, wie solches im zweiten Bande gezeigt ist, so wird man finden, dass die Kunstformen, welche zur Ausbildung der Konstruktionen dienen, möglichst einfach sind.

Die Mauer erscheint als hängender Teppich mit hängenden Fransen, in der Fläche mit Hieroglyphen verziert, oben gekrönt mit einem Federschmuck, der durch einen Rundstab (Schnur) mit der Mauer vereinigt ist.

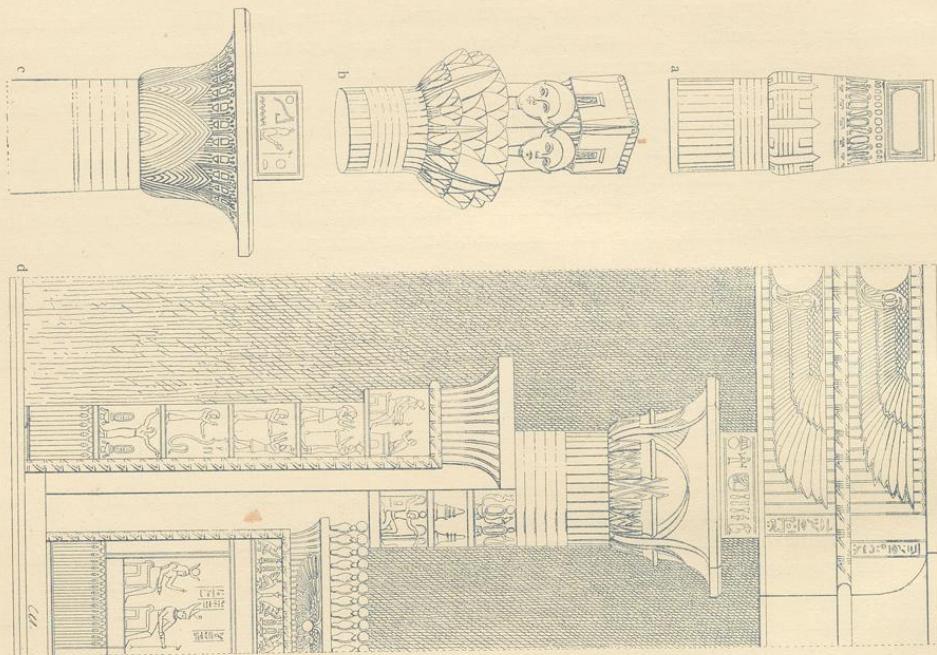
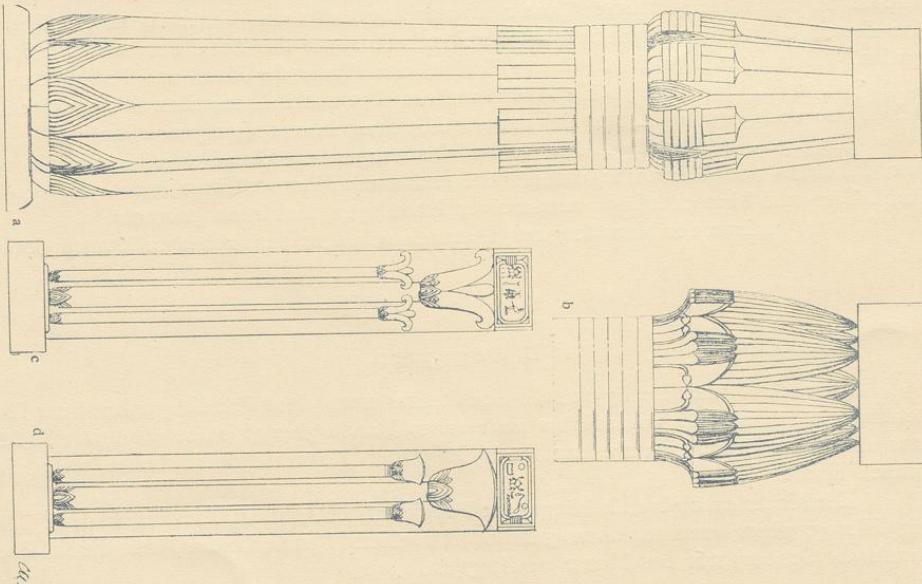


Fig. 8.
Ägypten
a) und c) Karnak
b) Philae
d) Tempel zu
Edin.

Fig. 9.
Ägypten
a) und b) Philae
c) und d) Granit-
pfeiler aus
Karnak



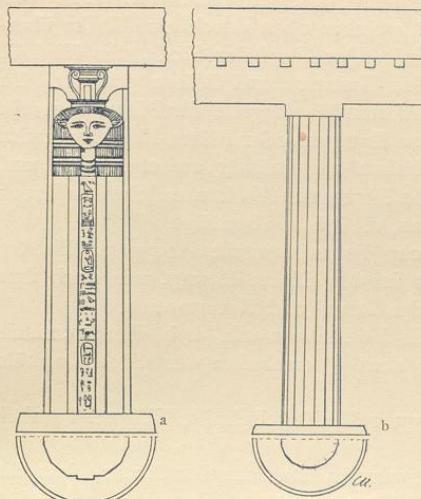


Fig. 10.
Ägypten.
a) Säule aus El Käb.
b) Vom Grabe zu Béni Hassan.

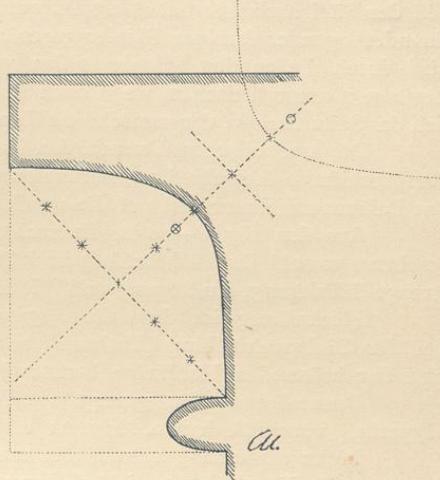


Fig. 11.
Ägypten.
Konstruktion der Höhlkehle vom Tempel
Medinet Haboo nach Pennethorne.

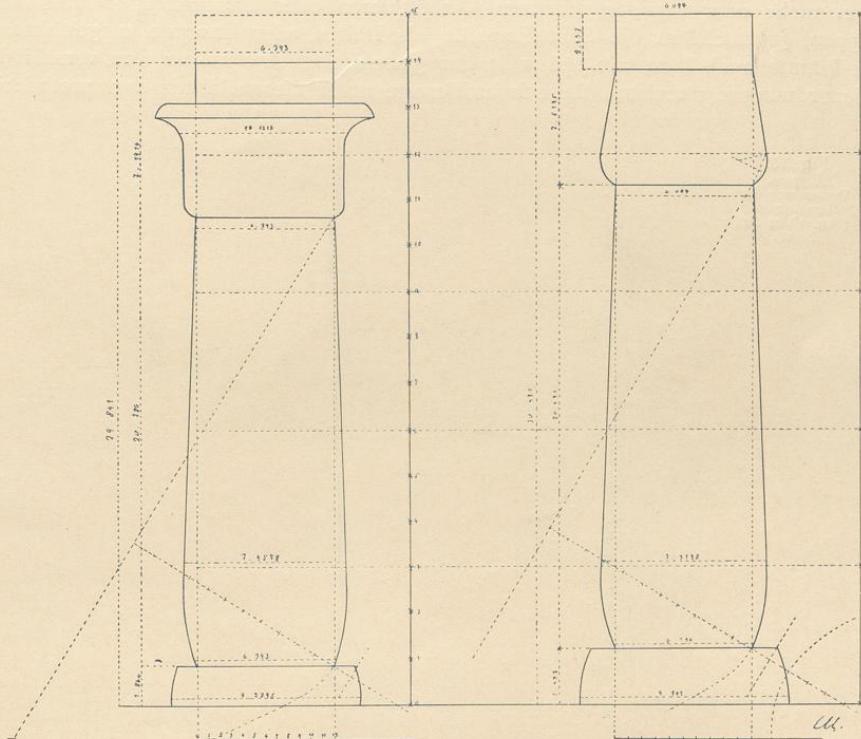


Fig. 12.
Ägypten.
Säulen zu Medinet Haboo (Pennethorne Teil IV, Pl. I.).

Die Säule steht auf einer weit vorspringenden, kreisrunden Platte. Das Vorbild des Säulenschaftes bildet ein Pflanzenbündel, welches oben durch eine Reihe übereinanderliegender farbiger Bänder geschlossen wird. Der Kopf der Säule, das Kapitäl, wird durch die zu den Pflanzenstielen gehörenden Knospen und Blüten gebildet. Zu dieser rein naturalistischen, wenn auch streng stilisierten Wiedergabe der Pflanzen gesellt sich das Stützenmotiv, der menschliche Kopf, der das Knospen- oder Blüten-Kapitäl vertritt.

Die symbolischen Formen des Kapitälis haben regelmässig zwischen sich und dem Architravbalken eine konstruktive quadratische Platte, den Abakus, welche den Druck des Balkens aufnimmt und auf die vertikale Stütze, die Säule überträgt.

Aus den Fig. 8—10 ist die architektonische Formensprache Aegyptens klar zu ersehen; sowohl ihre Einfachheit und Straffheit in der Linienführung, wie auch ihre strenge Stilisierung, Auffassung und Wiedergabe der Kunst- und Naturmotive.

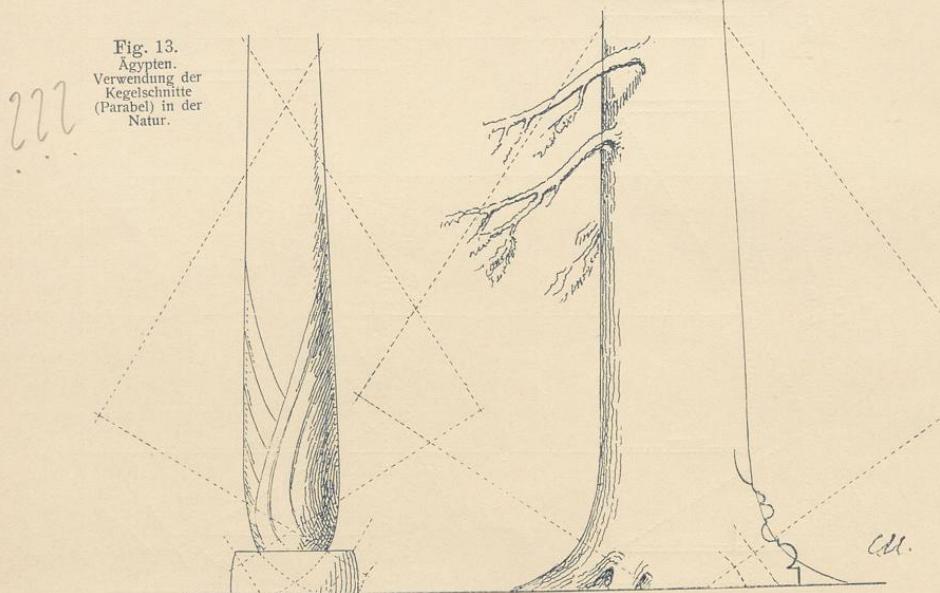
Merkwürdig ist, dass die Aegypter auch die Mathematik, d. h. die Geometrie bei der Säulenschwelling [Enthasis], sowie bei dem Querschnitte der Säulenkapitale und der krönenden Hohlkehle benutzt haben.

Pennethorne*) hat gezeigt wie die Aegypter die Kegelschnitte [Ellipse, Parabel, Hyperbel] verwandt haben. Fig. 11 u. 12.

Mehr als man glaubt, findet man bei genauem Studium der Natur, dass die Aegypter die Kegelschnitte vielfach benutztten wie Fig. 13 zeigt.

Damit wurden die Aegypter die Lehrmeister der Griechen, bei denen wir später die weitere Verwendung dieser Linien beobachten werden.

Die ägyptische Baukunst teilt sich, abgesehen von den nach verschiedenen Zeiten mehr oder weniger schweren Verhältnissen oder Baumassen, in verschiedene Gruppen, je nachdem die Säulenkapitale als Blüten oder Knospen ausgestaltet sind. Man könnte auch hier, wie später in der griechischen Architektur, von verschiedenen Säulenordnungen sprechen. Die schmuckloseste unter diesen ist als sog. protodorische



*) The Geometry and Optics of ancient Architecture.



Fig. 14 und 15.
Assyrien. 14: Bogen von einem Palast zu Khorsabad.
15: Teil der Restauration eines Hauptgesimses in
Khorsabad (nach Place).

Säulenordnung bekannt. Als ihre Hauptvertreterin gilt die Grabfaçade von Beni Hassan. Fig. 10b (oder Fig. 58, Band II).

Das einzige Mal, wo nachweislich das Holz als Balkenlage in der ägyptischen Architektur verwandt ist, ersieht man aus dieser Grabfaçade. Hier hat sich die Nachbildung der einstigen Sparren in steinerner Wiedergabe erhalten. In letzterer Zeit ist ein grösserer Tempel von der vorherigen Stilrichtung wieder ausgegraben, Fig. 59, Band II, aus dem hervorgeht, dass man es hier mit einer in sich abgeschlossenen Stilrichtung zu tun hat, die sich von alter Zeit her in Aegypten erhalten und die sehr wahrscheinlich ihrer Einfachheit und schönen Verhältnisse wegen den griechischen Dorern als Vorbild diente.

C. Assyrien.

Die alten assyrischen Bauten Ninives (zerstört 606 vor Christi) und Babylons, welche von Layard, Place und anderen Gelehrten in den vierziger Jahren des XIX. Jahrhunderts ausgegraben sind, bieten für unseren Zweck, wo es sich hauptsächlich um die plastische Ausbildung der Bauwerke handelt, geringes Interesse.

Diese Bauten sind durchweg aus Mauern von *lyftrockenen* Tonsteinen hergestellt, die am Fusse mit reliefierten Alabasterplatten und im Uebrigen mit Stuck bekleidet waren, ohne dass die Mauerflächen durch vorspringende Gesimse von den höher liegenden Gewölben oder Holzkonstruktionen getrennt waren.

Fig. 14 zeigt den Bogenanfang eines Tores, welcher in der Mauerfläche liegend, nur durch farbig glasierte Tonsteine ornamentiert ist. Ebenso dürfte der obere Schluss der Gebäude nach dem Vorbilde eines Reliefs gebildet sein und auch nur durch Farbe und Silhouette gewirkt haben. Fig. 15.

Fig. 16 zeigt weitere Ausgrabungen aus Ninive. Es sind dieses Gegenstände der Kleinkunst, wie Stockknöpfe aus Elfenbein oder volutenartige Ornamente in Bergkrystall.

Ausser der überfallenden Blatthohlkehle und Schneckenformen bieten diese Sachen nichts Neues. Selbst die Herkunft derselben ist nicht verbürgt, sie können ebenso gut phönizisch wie assyrisch sein.